

POLITIK / REDAKTION

Washington - gewählte Feinde und unerwünschte Freunde ...

(SB) - Man muß für Donald Trump absolut nichts übrig haben, um zu erkennen, daß die Angriffe auf seine Person ein Ausmaß erreichen, das kein US-Präsident vor ihm aushalten mußte. Sicherlich erntet der ehemalige New Yorker Immobilienmagnat jenen Sturm ... (Seite 6)

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter:
MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.
Verantwortlicher Ansprechpartner:
Helmut Barthel, Dorfstraße 41,
25795 Stelle-Wittenwuth
Elektronische Postadresse:
ma-verlag@gmx.de
Telefonnummer: 04837/90 26 98
Registergericht:
Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung
(V.i.S.d.P.):
Helmut Barthel, Dorfstraße 41,
25795 Stelle-Wittenwuth
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10
Absatz 3 MDSStV:
Helmut Barthel, Dorfstraße 41,
25795 Stelle-Wittenwuth
ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.

Linke Buchtage Berlin - unterdrückte Überkommenheit ... Judith Goetz im Gespräch

Gespräch am 3. Juni 2018 in Berlin-Kreuzberg



*Judith Goetz auf dem Podium zu
"Untergangster des Abendlandes"
Foto: © 2018 by Schattenblick*

(SB) 7. September 2018 - Die Wiener Literatur- und Politikwissenschaftlerin Judith Goetz war auf den Linken Buchtagen Berlin auf zwei Podien vertreten. Als Mitherausgeberin des Sammelbandes "Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen 'Identitären'" referierte sie an der Seite von Micha Brumlik über die Adaption linker Mobilisierungs- und Aktionsformen durch die Identitären [1]. Als eine von 18 AutorInnen war sie bei der Buchvorstellung des von Ulrich Peters und Juliane Lang herausgegebenen

Sammelbandes "Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt" präsent [2]. Dabei ging die in Wien lebende Wissenschaftlerin ausführlich auf den Einfluß deutschnationaler Burschenschaften auf Politik und Gesellschaft Österreichs ein. Anschließend beantwortete sie dem Schattenblick einige Fragen zum Versuch der Neuen Rechten, das Rad der Liberalisierung der Geschlechterverhältnisse zurückzudrehen.

Schattenblick (SB): Es heißt, nach dem Ende des Realsozialismus sei die linke Idee irrelevant geworden. Eigentlich gebe es nur noch die eine herrschende,

scheinbar naturwüchsige Gesellschaftsform. Könnte der Antifeminismus als eine Art zweite Welle in diesem Weltanschauungsprimat aufgefaßt werden, die das Ziel verfolgt, das Patriarchat als die einzige natürliche Ordnung der Gesellschaft aufscheinen zu lassen, was zwar nicht explizit ausgesprochen wird, den Angriff auf die Selbstbestimmungsrechte von Frauen jedoch ins rechte Bild rücken würde?

Judith Goetz (JG): Ich würde schon sagen, daß sich gerade durch feministische Kämpfe in den letzten Jahren und Jahrzehnten vieles zum Besseren verändert hat, zumindest auf einer gleichstellungspolitischen und rechtlichen Ebene. Aber gleichzeitig werden dadurch viele Gegner und Gegnerinnen auf die Tagesordnung gerufen, die genau diese Verbesserungen wieder rückgängig zu machen versuchen. Dabei berufen sie sich abwechselnd auf natürliche Ordnungen, auf vermeintliche Wissenschaft oder wieder auf den lieben Gott. Ich verwende in diesem Zusammenhang den Begriff der Renaturalisierung, um aufzuzeigen, daß versucht wird, diese vermeintlich natürlichen Ordnungen wieder stärker zu machen.

Das Betonen biologistischer und naturalistische Merkmale stellt im Grunde ein Wiederaufgreifen eines Gedankenguts dar, das zwar niemals, also zu keinem Zeitpunkt überwunden war - so hat es immer politische Gruppierungen gegeben, die sich in ihren Gesellschaftsvorstellungen eben auf diese vermeintlich natürlichen Ordnungen berufen haben. Nun bekommen sie jedoch wieder mehr Öffentlichkeit und ein poli-

tisches Podium, um genau diese Vorstellungen zu verbreiten.

Dabei werden biologistische Konzepte an den Tag gelegt, die ausschließlich von einer Zweigeschlechtlichkeit ausgehen, also daß es eben nur Männer und Frauen gibt und nichts anderes. Daß diese Zweigeschlechtsentwürfe eben auch komplementär und hierarchisch gedacht werden, daß also Männer und Frauen sich gegenseitig ergänzen. Aktuell steht gar nicht mehr so stark im Vordergrund, daß Frauen weniger wert seien oder nicht alles könnten. Die Gleichwertigkeit von Frauen wird durchaus anerkannt, und sie sollen auch gleichberechtigt sein, aber auf Basis von Unterschieden, die ihnen angeblich von Natur aus mitgegeben sind. Dabei bedienen sie sich biologistischer Argumente, daß Frauen so und Männer so wären. Weil dies von Natur aus so sei, ist es eben nicht veränderbar und in Stein gemeißelt. Auf diese Weise wird die gesellschaftliche Dynamik komplett negiert.

SB: Inwieweit spielt dabei der Gedanke der Ausbeutbarkeit von Frauen in Form schlechterer Arbeit, niedriger Löhne und vor allem Reproduktionsarbeit eine Rolle?

JG: Natürlich profitieren Männer unglaublich von dieser gesellschaftlichen Arbeitsteilung und versuchen daher, genau diese Verbesserungen wieder abzuschaffen, sofern man überhaupt von Verbesserungen sprechen kann. Daß dieser Zwang zur Lohnarbeit auf alle gesellschaftlichen Gruppen ausgeweitet wird, bringt, wie ich finde, Vor- und Nachteile mit sich. Frauen haben

natürlich ein Recht darauf, arbeiten zu gehen und selbst erwerbstätig und damit auch unabhängig von Partnern und Ehemännern zu sein. Daß sie dadurch mehr Eigenständigkeit bekommen, ist auf jeden Fall ein Fortschritt. Gleichzeitig besteht natürlich ein kapitalistischer Zwang in dieser Gesellschaft, sich auf diese Art und Weise reproduzieren zu müssen.

Nun werden diese Veränderungen, daß Frauen eben dadurch mehr Unabhängigkeit erlangen, daß sie auch arbeiten gehen, insofern antifeministisch umgedeutet, als gesagt wird, daß dadurch die Kindererziehung vernachlässigt wird, Frauen sich vielleicht leichter scheiden lassen und Ehen zerrüttet werden. Natürlich profitieren bestimmte gesellschaftliche Gruppen davon, daß Frauen auf andere Art und Weise gesellschaftlich ausgebeutet werden, als dies bei Männern der Fall ist. Das betrifft nicht nur die Doppelt- oder noch mehr Belastung, sich neben der Lohnarbeit auch um reproduktive Arbeiten zu Hause zu kümmern. Es betrifft auch die unterschiedliche Entlohnung von Männern und Frauen bei gleicher Qualifikation und die unterschiedlichen Verläufe von Bildungsbiographien, die nach wie vor Männer sehr stark bevorzugen. In bezug auf Geschlechterpolitiken ist es in der Regel so, daß Männer die Profiteure davon sind, daß Frauen in dieser Gesellschaft nach wie vor benachteiligt werden.

SB: Heute fiel die Aussage, daß ein Genderentwurf ein Vorteil für alle wäre und eigentlich auch eine Befreiung aller sein müßte. In einer Gesellschaft, in der Männer aufgrund ihrer dominanten Stel-

lung von Frauen profitieren, gibt es aber auch ein starkes Interesse an der Aufrechterhaltung dieser Dominanz. Wie läßt sich dieser Widerspruch überwinden?

JG: Man muß dabei immer im Blick behalten, daß auch Männer unter dem Patriarchat leiden. Ich mag das jetzt nicht überbetonen, aber bestimmte Männlichkeitskonstruktionen grenzen sich ja nicht nur gegenüber Frauen ab, sondern auch gegen andere Männlichkeitsentwürfe, die hegemonialen Männlichkeitsvorstellungen nicht entsprechen. Dementsprechend kann man schon sagen, daß das Patriarchat eine gesellschaftliche Struktur ist, die nicht nur Frauen in Mitleidenschaft zieht, sondern durchaus auch Männer. Vor allem hat es maßgeblichen Einfluß auf die Entwicklung von jungen Bur-schen, ob sie zum tapferen Krieger erzogen werden oder auch andere Identitätsentwicklungsmöglichkeiten haben. Ich denke, letzteres ist durch patriarchale Strukturen stark beeinträchtigt.

Insofern finde ich es sehr wichtig zu betonen, daß Gendertheorien darauf hinweisen, daß es sich bei der Frage des Geschlechts um gesellschaftliche Konstruktionen handelt und daraus folgt, daß es hier Veränderungsmöglichkeiten gibt. Letztendlich ist das dahinterstehende Ziel ja eine Gesellschaft, die unterschiedliche Identitätsentwürfe zuläßt, was jetzt nicht bedeutet, daß die bestehenden notwendigerweise abgeschafft werden, vielmehr soll es eine Pluralisierung geben, die allen Menschen ein möglichst diskriminierungsfreies Leben ermöglicht. Dieser Punkt wird aber in der Kritik bzw. in den Angriffen auf Ge-

schlechtertheorien überhaupt nicht berücksichtigt. Statt dessen wird stetig behauptet, daß diese Theorien Geschlecht abschaffen würden, daß sie Frauen nicht mehr richtige Frauen und Männer nicht mehr richtige Männer sein lassen wollen, daß sie nur umerziehen und abtrainieren wollen. Die Möglichkeit zur Ausweitung auf zusätzliche Identitäts- und auch Begehrensformen wird in diesen Angriffen komplett negiert.

SB: Die Rechte arbeitet teilweise mit absurden Behauptungen, Verdrehungen und Verfälschungen. Könnte man dennoch sagen, daß sie im Grunde auf bestimmte gesellschaftliche Tendenzen aufsatelt und sich so zum Sprachrohr von Interessen macht, die an anderer Stelle, vielleicht aus Opportunitätsgründen, nicht zur Sprache kommen?

JG: Die extreme Rechte greift natürlich auf, daß die kapitalistische Gesellschaft stark auf Konkurrenz aufgebaut ist. Aber anstatt zu kritisieren, daß sich alle diesem Zwang zur Lohnarbeit unterwerfen müssen - wobei es hier durchaus Individualisierungen und Alleingelassenheitsgefühle aufgrund des Problems gibt - und sich am kapitalistischen Arbeitsmarkt behaupten zu müssen, wird der grundlegende Zwang rassistisch umgedeutet und es werden Privilegienstrukturen überbetont, die dafür sorgen, daß die einen mehr Recht haben sollen als die anderen. So gesehen erfolgt eine Umdeutung, aber ich würde auch sagen, daß zumindest jene Linken, die eine fundamentale Kapitalismuskritik haben, durchaus versuchen, auf diese Zwänge aufmerksam zu machen. Allerdings

haben sie nicht die gleichen Möglichkeiten, hier Konzepte anzubieten, wie es die extreme Rechte tut, wenn sie die völkische Gemeinschaft sozusagen als Ersatz und Ausgleich für alles sowie als Privilegienstruktur geltend macht. Die linke Antwort ist viel komplexer, weil unterschiedliche Diskriminierungsebenen berücksichtigt werden und eine herrschaftsfreie Gesellschaft angestrebt wird, die im Kapitalismus nicht leicht umzusetzen ist.

Insofern können Linke nicht diese vereinfachten, verkürzten Antworten geben auf sehr komplexe Phänomene, und das ist auch gut so, würde ich sagen. Hinzu kommt, daß Werte und Begriffe wie zum Beispiel Solidarität, die meines Erachtens sehr wichtig sind, ein Stück weit überstrapaziert und dadurch zu leeren Phrasen verkommen sind. Ganz viele Menschen müssen sich ums alltägliche Leben und Überleben kümmern, so daß nicht viel Platz bleibt, um sich dem zuzuwenden zu können.

SB: Ende der 1960er und in die 1970er Jahre hinein wurde die Frauenbewegung in der Bundesrepublik sehr stark. Gleichwohl gab es in der Linken die Debatte um Haupt- und Nebenwiderspruch. So stellte sich die Männerfraktion auf den Standpunkt, der Hauptwiderspruch müsse erst einmal gelöst werden, wohingegen die Initiativen von Frauen nur ein Nebenwiderspruch seien. Dieses Argument wird zwar heute nicht mehr verwendet, spukt aber vielleicht immer noch latent in den Köpfen herum. Was ließe sich aus deiner Sicht darauf erwidern?

JG: Ich würde auf jeden Fall unterstreichen, daß dieser Haupt- und Nebenwiderspruch tatsächlich in bestimmten kommunistischen, maoistischen oder stalinistischen Gruppen nach wie vor verhandelt wird, wenn auch vielleicht nicht so explizit unter dieser Formulierung. Ich glaube, nur weil man sich in einer linken Gruppierung engagiert, bedeutet das nicht automatisch, daß es dort keinen Sexismus und Antifeminismus oder keine männerbündischen Strukturen gibt, zumal Biographien im Kapitalismus mit hineinwirken. Es macht einfach einen Unterschied, ob man von klein auf hört, wir trauen dir alles zu und du wirst einmal Großes bewegen, oder ob man dazu erzogen wird, zurückhaltend zu sein, Bedürfnisse hintenanzustellen und dadurch im späteren Leben auch anders mit Bedürfnisartikulation und Durchsetzungsfähigkeit umgegangen wird bzw. sich dieses anders weiterentwickelt. Natürlich müssen linke Gruppen sich diesem Umstand in Selbstreflexion und stetiger Auseinandersetzung widmen, damit gesellschaftliche Ideologien, die man durch Sozialisation verinnerlicht hat, nicht reproduziert werden und man lernt, wie man dem etwas entgegensetzen kann.

Insofern ist dieser Diskurs nach wie vor vorhanden, schon deshalb, weil Feministinnen seit geraumer Zeit aufzeigen, daß das Private politisch ist und auch linke Männer nicht frei von gesellschaftlichen Widersprüchen sind. Es ist utopisch zu glauben, daß mit der Abschaffung des Kapitalismus automatisch alle gesellschaftlich diskriminierenden Ideologien von heute auf

morgen ausgemerzt werden. Weil es nicht von heute auf morgen geschehen kann, braucht es eine starke Selbstreflexion und auch Bereitschaft, die eigenen Privilegien zu überdenken: Wo bin ich bevorteilt und wo haben andere Menschen weniger Vorteile und wie kann es hier zu Transfer- und Ausgleichssituationen kommen?

SB: Du hast heute auch über Fälle grausamer Gewalt gegen Frauen bis hin zu Morden vor Frauenhäusern gesprochen. Hat dich im Zuge deiner Forschungen die Konfrontation mit der Gewalt, die man vorher in dieser Form wahrscheinlich nicht so realisiert hat, vielleicht auch ein bißchen verändert?

JG: Ja, ich merke auf der einen Seite schon, daß man ein bißchen abstumpft, gerade, wenn man sich viel mit Rechtsextremismus auseinandersetzt, daß einen so schnell nichts mehr vom Hocker haut. Wenn es jedoch zu Morden kommt und der Frauenhaß so tief reicht, daß man nicht davor zurückschreckt, einer anderen Person aus Eifersucht, aus Rache oder Dominanz- und Machtbedürfnissen heraus das Leben zu nehmen, wird man natürlich immer wieder aufs neue erschüttert, und das würde ich auch ambivalent deuten. Das führt auf der einen Seite zu gewissen Ohnmachtsgefühlen, weil man dagegen so schwer ankommt. Auf der anderen Seite ziehe ich daraus aber auch Energie, weil ich erkenne, wie wichtig diese Kämpfe sind, die wir führen, und wie wichtig es ist, an diesen Themen dranzubleiben, weil eine bessere Gesellschaft mit möglichst wenig

Diskriminierung das richtige Ziel und nur so zu erreichen ist.

SB: Was den Rechtsextremismus angeht, ist die Entwicklung in Österreich sehr viel weiter fortgeschritten als in Deutschland. Wie ist das zu erklären?

JG: Vieles, was in Deutschland gerade aktuell erlebt wird, hat man in Österreich tatsächlich schon vor Jahrzehnten erlebt, darunter fällt auch die Beihilfe der Medien zum Aufstieg einer rechtsextremen Partei wie der FPÖ. Jörg Haider war eine politische Figur, die das Spiel mit den Medien perfektioniert hat und es verstand, mit Negativschlagzeilen permanent in den Medien und dadurch stetig Gesprächsthema zu bleiben. Er hat es verstanden, die Grenzen des Sagbaren auszutesten und immer wieder zu erweitern. Daran, welcher Politiker wegen welchem Skandal zurücktreten muß, merkt man schon die Unterschiede zwischen Österreich und Deutschland. In Österreich ist de facto alles möglich. Wir haben einen Innenminister, der sagt, wir werden Geflüchtete am Stadtrand konzentrieren - wenn auch nicht explizit, so entwirft er doch ein Assoziationsbild zu Konzentrationslagern. Klar gibt es einen medialen Aufschrei, aber zu einem Rücktritt führt so etwas in Österreich schon lange nicht mehr. Dies zeigt, daß Dinge nicht mehr in vergleichbarer Art und Weise skandalisierungsfähig sind und gleichzeitig diese Skandalisierung schon seit geraumer Zeit nichts mehr bringt, weil WählerInnen in der Regel nicht aus Trotz, sondern gezielt rechtsextreme Parteien wählen.

Für viele Menschen ist dies einfach kein Hindernis oder Wider-

spruch mehr. Wir haben es mit einer Normalität und Selbstverständlichkeiten zu tun, mit sinkenden Hürden und Barrieren, so etwas laut aussprechen und denken zu können. Deshalb ist Deutschland glücklicherweise tatsächlich noch an einem anderen Punkt. Hier gibt es noch Gestaltungsraum und, was wichtig ist, eine Sensibilisierung in den Medien, ob sie wirklich skandalisieren wollen oder ob sie nicht so etwas wie einen journalistischen Ethos haben, der eben nicht dazu beiträgt, dieses menschenfeindliche Gedankengut noch weiter zu verbreiten. Das heißt jetzt nicht, daß über Rechtsextremismus nicht berichtet werden soll, sondern im Gegenteil, aber man muß darauf achten, wie darüber berichtet wird, daß also eine Berichterstattung über und nicht eine Berichterstattung mit Rechtsextremen stattfindet.

Man muß versuchen aufzuzeigen, wohin dieses Gedankengut langfristig führt und was die politischen Konsequenzen davon sind. Man darf es nicht dabei belassen, zu schreiben, daß Person XY die hundertste krasse Aussage getätigt hat, sondern man muß das auch kritisch einbetten und den LeserInnen die wichtigen Argumente geben, damit die Meinungsbilder auch wirklich wirken. In bezug auf Widerstands- und Protestformen ist hier mehr möglich. Das hat sich auch letzte Woche in Berlin gezeigt, als sich viele Menschen für die Proteste gegen die AfD mobilisieren ließen. Nur glaube ich, daß es nicht ausschließlich bei Protesten auf der Straße bleiben darf, sondern man braucht auch Widerstandsstrategien auf

ganz vielen Ebenen. Die Straße ist ein wichtiger Ort, aber nicht der einzige.

SB: Judith, vielen Dank für das Gespräch.

Anmerkungen:

[1] <http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/report/dbrb0076.html>

[2] <http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/report/dbrb0078.html>

Berichte und Interviews zu den Linken Buchtagen Berlin 2018 im Schattenblick unter:

www.schattenblick.de → INFOPOOL → DIE BRILLE → REPORT:

BERICHT/068: Linke Buchtage Berlin - der belebte Blick nach vorne ... (SB)

BERICHT/069: Linke Buchtage Berlin - besinnliche Gegenwart ... (SB)

BERICHT/070: Linke Buchtage Berlin - der digitalen Verwertbarkeit entgegen ... (SB)

BERICHT/072: Linke Buchtage Berlin - Rote Zora und die Archive des Alltags ... (SB)

BERICHT/073: Linke Buchtage Berlin - polizeistrategisch nachgeladen ... (SB)

BERICHT/074: Linke Buchtage Berlin - Ökonomie nicht ausschlaggebend ... (SB)

BERICHT/075: Linke Buchtage Berlin - schadensbegrenzte Beteiligung ... (SB)

BERICHT/076: Linke Buchtage Berlin - rechtsseitig durchdrungen ... (SB)

BERICHT/077: Linke Buchtage

Berlin - Arbeitskämpfe bodenlos ... (SB)

BERICHT/078: Linke Buchtage Berlin - der gleiche Kampf noch immer ... (SB)

BERICHT/079: Linke Buchtage Berlin - Rechtsschwenk der Aufmerksamkeit ... (SB)

INTERVIEW/091: Linke Buchtage Berlin - es antwortet die Straße ... Andreas Blechschmidt im Gespräch (SB)

INTERVIEW/092: Linke Buchtage Berlin - Befangenheit und Selbstbetrug ... Andreas Hechler im Gespräch (SB)

INTERVIEW/093: Linke Buchtage Berlin - Anstoß nach rechts ... Gerd Wiegeler im Gespräch (SB)

INTERVIEW/094: Linke Buchtage Berlin - Wirtschaftlichkeitsprämisse ... Michael Skambraks im Gespräch (SB)

INTERVIEW/095: Linke Buchtage Berlin - der rassistisch nationale Geist ... Claus Kristen im Gespräch (SB)

INTERVIEW/096: Linke Buchtage Berlin - Frankreichs Autonome erwachen ... Sebastian Lotzer im Gespräch (SB)

INTERVIEW/097: Linke Buchtage Berlin - Rüstungsfamilie, Gewerkschaft und Kapital ... Malte Meyer im Gespräch (SB)

INTERVIEW/098: Linke Buchtage Berlin - regulierte Freiheit, freier Streik ... Ralf Ruckus im Gespräch (SB)

INTERVIEW/104: Linke Buchtage Berlin - unterdrückte Überkommenheit ... Judith Goetz im Gespräch (SB)

<http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/report/dbri0104.html>

Washington - gewählte Feinde und unerwünschte Freunde ...

(SB) 6. September 2018 - Man muß für Donald Trump absolut nichts übrig haben, um zu erkennen, daß die Angriffe auf seine Person ein Ausmaß erreichen, das kein US-Präsident vor ihm aushalten mußte. Sicherlich erntet der ehemalige New Yorker Immobilienmagnat jenen Sturm, den er mit beleidigenden und rassistischen Sprüchen im Wahlkampf 2016 gesät hat und seit dem Einzug ins Weiße Haus Ende Januar 2017 weiter entfacht. Und dennoch läßt sich der Konsens der US-Konzernmedien und der meisten staatskonformen Kommentatoren, Trump müsse so schnell wie möglich aus seinem Amt gedrängt werden, nicht mit der Sorge um Demokratie, Frauenrechte, gesellschaftlichen Frieden oder gar Umwelt erklären. Die offene Feindschaft des politischen Establishments Trump gegenüber rührt aus dessen erklärtem Willen her, das militärische Engagement der USA in Übersee zu reduzieren und sich dafür mit gegnerischen Mächten wie Rußland und Nordkorea zu arrangieren. Ein solches Ansinnen steht dem Streben der aus neokonservativen Republikanern und humanitär-interventionistischen Demokraten bestehenden Dauermehrheit im Kongreß nach amerikanischer Welthegemonie im Weg und wird deshalb mit allen Mitteln bekämpft.

Am 5. September hat die New York Times, völlig ungewöhnlich, den spektakulären Gastbeitrag eines nicht namentlich in Er-

scheinung tretenden Mitarbeiters des Präsidenten veröffentlicht, in dem die Person behauptet, Teil einer Widerstandsgruppe im Weißen Haus zu sein, die nach bestem Willen Amerika und die Welt vor dem Chaoten Trump zu schützen versuche. Zunächst ist festzustellen, daß diese Person möglicherweise gar nicht existiert. Schließlich war es die New York Times, die 2002 und 2003 die Lügengeschichten der Regierung George W. Bushs über Saddams "Massenvernichtungswaffen" und Bagdads Verbindungen zum Al-Kaida-"Netzwerk" Osama Bin Ladens auf ihrer Titelseite brachte und damit half, die nötige öffentliche Atmosphäre für den illegalen Einmarsch amerikanischer und britischer Streitkräfte in das Zweistromland zu schaffen. 2004 hat Amerikas "Paper of Record" auf ausdrückliche Bitte des Weißen Hauses einen Enthüllungsbericht der eigenen Redaktion über die illegale Ausspähung des gesamten US-Telefon- und Internetverkehrs durch die NSA der Öffentlichkeit vorenthalten, um den Sieg von Bush jun. bei der Präsidentenwahl gegen John Kerry nicht zu gefährden.

Nichtsdestotrotz gibt der "Gastbeitrag" in der New York Times aufschlußreiche Informationen über die politische Stoßrichtung der Trump-Feinde. Der Autor der denkwürdigen Schrift erklärt zum Beispiel, nicht alles, was die Trump-Regierung in den letzten eininhalb Jahren gemacht habe, sei schlecht gewesen. Lobend

hervorgehoben werden "historische Steuererleichterungen" für die Großkonzerne und die Schwerreichen, "Deregulierung", sprich Abbau von Umweltschutzvorschriften und Arbeitsplatzstandards, sowie die "Stärkung des Militärs". Vergeblich sucht man im Artikel nach Kritik an den umstrittensten Maßnahmen der bisherigen Trump-Ära, nämlich an dem Einreiseverbot für Muslime und der Verhaftung von Flüchtlingen und Asylsuchenden sowie ihre Unterbringung in speziellen Lagern, Eltern von Kindern getrennt. Dafür wird Trump als "amoralischer" Lügner und Schwätzer dargestellt, der sprunghaft, launisch und völlig irrational agieren soll. Die Entscheidungen Trumps, die den radikalsten Bruch mit der Politik seiner Vorgänger darstellen, nämlich der Ausstieg aus dem Atomabkommen mit dem Iran, die Verlegung der US-Botschaft in Israel von Tel Aviv nach Jerusalem und die Streichung der amerikanischen Zuwendungen für das Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästinaflüchtlinge im Nahen Osten werden in dem Artikel mit keinem Wort erwähnt, geschweige denn moniert.

Der Verfasser des Artikels lastet Trump eine Vorliebe für "Autokraten und Diktatoren" an. Interessant, wenn nicht sogar bezeichnend, ist die Auswahl der Staatsführer, die hier als keine gute Gesellschaft für einen US-Präsidenten hingestellt werden. Der philippinische Präsident Rodrigo Du-

terte, den Trump wegen seines blutigen Feldzugs gegen Drogenkriminelle mehrfach gepriesen hat, und der saudische Kronprinz Mohammed Bin Salman, dem Trump milliardenteure Rüstungsgüter verkauft hat, um im Jemen Völkermord zu verüben, bleiben natürlich außen vor. Es sind Trumps Friedensofferten gegenüber Wladimir Putin und Kim Jong-un, die in dem Artikel als verurteilenswert dargestellt werden. Dafür wird der vor kurzem verstorbene Kriegstreiber John McCain als Beispiel eines "ehrenhaften" US-Staatsmanns angeführt, dem Trump nicht das Wasser reichen könne.

Der außergewöhnliche NYT-Gastbeitrag erschien einen Tag, nachdem in der Washington Post die ersten Auszüge aus dem neuen Buch der Watergate-Legende Bob Woodward über das vermeintliche Durcheinander in der Trump-Administration veröffentlicht wurden. Woodward zitiert Stabschef John Kelly dahingehend, das Weiße Haus sei eine "Irrenanstalt" und Trump ein "Idiot". Kelly bestreitet vehement, ei-

ne solche Beschreibung jemals von sich gegeben zu haben und hat sich zu der produktiven Zusammenarbeit mit Präsident Trump bekannt. In Woodwards "Fear" wird beschrieben, wie Trump im vergangenen Jahr angeregt hat, die 26.500 US-Soldaten in Südkorea mit dem Argument nach Hause zu holen, der Koreakrieg sei lange vorbei, die Stationierung mache finanziell wie militärisch keinen Sinn. Dafür soll der Präsident von Verteidigungsminister James Mattis eines Besseren belehrt werden; die US-Streitkräfte in Südkorea dürften nicht abgezogen werden, denn sie würden den "Dritten Weltkrieg" verhindern.

Der Austausch zwischen Trump und General a. D. Mattis - sofern er sich wie von Woodward geschildert überhaupt ereignet hat - macht die Trennlinie zwischen dem amtierenden US-Präsidenten und der außenpolitischen Elite in Washington dennoch sichtbar. Auch wenn er nicht über einen umfassenden sicherheitspolitischen Sachverstand verfügt, hat Trump immerhin die Gefahr der

imperialen Überdehnung, vor der bereits vor Jahren der Historiker Paul Kennedy warnte, erkannt und will deshalb das US-Militär schlagkräftiger machen, indem man sich von überholten Verpflichtungen im Ausland verabschiedet. Washingtons Geopolitiker fürchten ihrerseits die Trumpsche Konsolidierung, weil die USA aus ihrer Sicht dadurch strategische Positionen aufgeben könnten, die sich noch als nützlich - etwa der asiatische Brückenkopf in Südkorea bei einem Krieg gegen die Volksrepublik China - erweisen könnten. Durch die Dauerbeschäftigung mit der Hauptstadtrintrige gegen Trump - Stichwort "Russiagate" - können alle Beteiligten ausblenden, daß das Festhalten an der Osterweiterung der NATO und provokante Manöver der US-Marine im Südchinesischen Meer den Dritten Weltkrieg der USA gegen Rußland respektive China wahrscheinlich machen.

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/redakt/usa1409.html>

POLITIK / KOMMENTAR / REPRESSION

Hambacher Forst - von der Frucht getrennter Kern ...

(SB) 6. September 2018 - Seit sechs Jahren ist der Hambacher Forst von radikalökologischen AktivistInnen besetzt, um die vollständige Abholzung dieses uralten und einst sehr großen Waldes zu verhindern. Wie viele Generationen dieser meist jungen

Menschen auch immer durch ihre Wochen, Monate oder Jahre währende Anwesenheit dafür gesorgt haben, daß die Wald- und Wiesenbesetzung als höchst vitales Zentrum alternativer Lebensentwürfe Bestand hat, so ist daraus ein für die Bundesrepublik

einzigartiges Soziotop abseits gesellschaftlicher Norm- und Ordnungsvorstellungen entstanden. Insofern geht es bei der Verteidigung des Hambacher Waldes gegen die angekündigte Rodung weiterer Bäume nicht nur um deren Erhalt, sondern auch um die

Existenz eines Gegenmodells zur vorherrschenden, verbrauchsintensiven, menschen- wie naturfeindlichen imperialen Lebensweise.

Nun, da der Kampf zwischen der Erweiterung des Hambacher Braunkohletagebaus und der Bewahrung des kleinen Restes eines uralten Waldes, den die Menschen aus den umliegenden Dörfern als Allmende gemeinsam nutzten und bewahrten, bevor sie von der großen Maschine kapitalistischer Wertproduktion aufgelesen und atomisiert wurden, bundesweit Beachtung gefunden hat, sind im Rundfunk auch Stimmen aus der Waldbesetzung zu vernehmen. Die etwa im Deutschlandfunk als "Aussteiger" titulierten AktivistInnen hätten allerdings so viel mehr zu sagen, denn als Exponenten eines potentiell kriminalisierten Widerstandes gegen den Kohlekonzern RWE und seine SachwalterInnen in Politik und Gesellschaft vorgeführt zu werden. Ihre an den Rand der Auseinandersetzungen um Natur- und Umweltschutz versus Wachstums- und Wettbewerbsfähigkeit gedrängte Existenz ist Ausdruck einer Ignoranz, mit der die Notwendigkeit entschiedener Maßnahmen gegen den Klimawandel und die Zerstörung vitaler Ökosysteme so laut hinausposaunt wird, daß die realpolitische Negation all dessen im ohrenbetäubenden Lärm des Politikgetriebes untergeht.

In sechs Jahren des Lebens am Rande der Zivilisation inmitten der hochorganisierten und durchstrukturierten BRD wurde ein Keim alternativer Lebensformen gesetzt, der in den radikalökologischen Kämpfen Europas und

darüber hinaus seinen festen Platz als einen der Orte hat, wo die postkapitalistische Zukunft bereits in Ansätzen verwirklicht wurde. Die Rede ist von dem zweifellos hochambitionierten Vorhaben, Herrschaftsfreiheit in den Beziehungen zwischen Menschen wie in den gesellschaftlichen Naturverhältnisse nicht auf eine ungewisse Zukunft zu verschieben, sondern so weitgehend wie möglich in der alltäglichen Lebenspraxis zu realisieren. Das betrifft die Reduzierung aller für die physische Reproduktion oder bauliche Gestaltung erforderlichen Ressourcennutzung auf ein denkbare Minimum ebenso wie die möglichst pflanzliche Ernährungsweise und die Nutzung selbsterzeugten Stroms auf einfachstem Niveau. Die Baumhäuser werden lediglich mit Tauen im Geäst verankert, und die Wege durch den Wald werden so begangen, daß möglichst keine Triebe junger Pflanzen dadurch beschädigt werden.

Das betrifft vor allem auch die Etablierung eines gesellschaftlichen Freiraums, in dem Menschen unbeeinträchtigt von den Imperativen patriarchaler und chauvinistischer Anmaßung auf selbstbestimmte Weise leben und arbeiten können. Insofern repräsentiert die Wald- und Wiesenbesetzung auch den Gegenentwurf zu einer Neuen Rechten, die im Streben nach politischer Hegemonie alle Register autoritärer Ermächtigung und rassistischer Feindbildproduktion zieht. Es ist keine Beiläufigkeit, sondern legt das ideologische Fundament des heftig tobenden Kampfes um politische wie kulturelle Deutungshoheit frei, wenn die Neue Rechte alle Versuche, den Zwang ge-

schlechtlicher, arbeitsgesellschaftlicher, ethno- und anthropozentrischer Ordnungsvorstellungen zu überwinden, durch aggressive Polemik gegen "Kulturmarxismus", "Genderwahn" oder "grün- und linksversifftete Gutmenschen" zu diffamieren versucht [1].

Natürlich ist ein solches Soziallabor nicht autark, sondern lebt vor allem von dem, was das warenerzeugende System in seiner ausschließlich an Kapitalverwertung orientierten Dauerrotation an überschüssigen Produkten freisetzt. Als selbstorganisiertes, von dem zentralen Interesse an einer lebenswerten Zukunft getragenes Projekt hat die Wald- und Wiesenbesetzung längst ein so vitales Eigenleben entfaltet, daß im Lauf der Jahre diverse Reportagen durchaus zugewandter Art in audiovisuellen und Printmedien entstanden sind. Allerdings wurden diese in der Regel aus einer journalistischen Distanz heraus verfaßt, die im Ergebnis eher Erlebnisberichte aus einer exotischen Nische gesellschaftlicher Randständigkeit hervorgebracht als zur notwendigen Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensweise und den eigenen Anteilen an destruktiven Verwertungsprozessen geführt haben.

Von daher geht es bei der aktuellen Konfrontation mit RWE und der Staatsgewalt auch darum, die große gesellschaftliche Relevanz der eigenen Position herauszustreichen und der die globale Rücksichtslosigkeit fossilistischer und kapitalistischer Wertproduktion repräsentierenden Gegenseite nicht die Definitionsmacht über das Geschehen zu überlassen. Daß diese mit allen

Mitteln versucht, die den Wald verteidigenden AktivistInnen auf den Vorwurf der Gewalt zu reduzieren, ist nichts Neues und liegt in der legalistischen Funktionsweise herrschender Interessen, ihre radikalen KritikerInnen ins Unrecht zu manövrieren, um sich keinesfalls auf eine inhaltliche Auseinandersetzung einlassen zu müssen.

In Legitimationsinstanzen wie der Kohlekommission über den Tisch gezogen zu werden, während die Polizei am Boden materieller Gewaltverhältnisse unumkehrbare Tatsachen schafft, ist ein bewährtes Mittel der von ganz anderen Interessen als dem Schutz der natürlichen Lebenswelt oder der Entwicklung einer sozialökologisch verträglichen Lebensweise getriebenen Formationen in Staat und Kapital. Den Kampf um den Hambacher Wald auf eine Weise zu politisieren, die das ganze Ausmaß des Widerspruches, sich auf eine drastische Reduzierung der Emission klimaschädlicher Gase festzulegen und fast nichts dergleichen zu tun, zu Tage fördert, könnte auch eine Linke interessieren, der das politische Subjekt weitgehend abhandengekommen ist. Eindeutig Position zu beziehen auch gegen eine Gewerkschaft wie die IG BCE und eine Partei wie die SPD, die das Argument zu erhaltender Arbeitsplätze auf eine Weise verabsolutieren, als gäbe es kein Morgen, könnte Klarheit schaffen für eine Bewegungslinke, der bei den G20-Protesten in Hamburg ein vernichtender Schlag zugefügt werden sollte.

Es ist kein Zufall, daß dieser Tage von interessierter Seite immer wieder der Vergleich zwischen der

Konfrontation im Hambacher Wald und den G20-Protesten im Juni 2017 gezogen wird. Seit Anfang September wurde bei der Kriminalisierung des Widerstandes im Hambacher Wald ein Gang hochgeschaltet, indem der Wald zum "Gefährlichen Ort" nach dem Polizeigesetz NRW erklärt wurde. Anlaßlose Personalienkontrollen und Durchsuchungen, Einschränkungen des Versammlungsrechtes und andere Repressalien, zu der die Polizei nun ermächtigt ist, belegen, was die Staatsmacht im Kern begründet. Wenn die Argumente zur Durchsetzung herrschender Interessen versagen, werden Grundrechte unter dem Vorbehalt des Ausnahmezustandes eingeschränkt, was ein Schlaglicht auf die derzeit in fast allen Bundesländern verschärften Polizeiaufgabengesetze wirft. Damit wird auch auf systematische und zielgerichtete Weise ein Keil zwischen die AktivistInnen der Wald- und Wiesenbesetzung und das Umfeld der UnterstützerInnen bis hin zum BUND, der als umweltpolitische Lobbyorganisation auf ganz anderem Parkett aktiv ist, getrieben.

Ein Spaziergang im Wald ist gefährlich geworden, weil der in die grüne Lunge des Planeten eintauchende Mensch sich aufgrund vorläufiger Behauptungen in einer Arrestzelle wiederfinden könnte. Die in Leib und Leben permanent durch den Braunkohletagebau gefährdeten Biorganismen sollen in ihrer Schwäche und Verletzlichkeit keine Stimme haben, die zu den Nutznießern ihres Verbrauchs und ihrer Zerstörung durchdringen könnte. Das Kleine und Schwache zu schützen, das am Rand und in den Nischen tauschwertorientierter Wandel- und Wechselverhältnisse kaum

vorkommende Leben in seiner Eigenart zu würdigen und zu respektieren, heißt auch, der Flüchtigkeit und Nichtigkeit der eigenen Existenz unwiderrufliche Wirkung, sprich Wirklichkeit abzurufen. Im Streit um die Reste eines Waldes, den die vergessene Erinnerung an die Möglichkeit, dem Blutfluß alles verzehrender Gewalt ein Ende zu bereiten, wie Nebelschwaden über dem taufeuchten Grund durchströmen, liegen Erkenntnismöglichkeiten verborgen, die gering zu schätzen den immer gleichen Fehler wiederholen, an den wesentlichen Fragen vorbeizugehen.

Anmerkungen:

[1] BERICHT/076: Linke Buchtage Berlin - rechtsseitig durchdrungen ... (SB)
<http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/report/dbrb0076.html>

BERICHT/078: Linke Buchtage Berlin - der gleiche Kampf noch immer ... (SB)
<http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/report/dbrb0078.html>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/repr1612.html>

*Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ...
Kommentare ... Interviews ...
Reportagen ... Textbeiträge ...
Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...
<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>*

POLITIK / KOMMENTAR / KRIEG

Militär - planen, schmieden, Messer wetzen ...

Heer, Luftwaffe und Marine werden künftig kräftig aufwachsen müssen, um den veränderten Anforderungen der Landes- und Bündnisverteidigung gerecht zu werden. Die Planungen gehen davon aus, dass wir uns bis 2023 auf einen jährlichen Finanzbedarf von etwa 60 Milliarden Euro hinbewegen müssen.

Henning Otte (verteidigungspolitischer Sprecher der Union) [1]

(SB) 6. September 2018 - Wenn gleich die Befähigung der Bundesrepublik, ihre Interessen mit militärischen Mitteln durchzusetzen, im Kontext des Nordatlantischen Bündnisses und der Europäischen Union angesiedelt ist, entspringt sie doch zugleich eigenständigen Ambitionen, umfassende Zugriffsinstrumente im Dienst hegemonialen Übergriffs zu entwickeln, in Stellung zu bringen und anzuwenden. Die seit langem erhobene Forderung der US-Regierung, die europäischen Verbündeten müßten ihren Rüstungshaushalt auf das in der NATO vereinbarte Ziel von 2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts steigern, ist Wasser auf die Mühlen eines deutschen Militarismus, der darüber seine strategischen Entwürfe als unvermeidlich zu erfüllende Bündnisverpflichtungen kaschieren kann. Ideologisch als Verteidigung deklariert, treibt deutsches Vormachtstreben bestehende Konflikte in der eskalierenden Zuspitzung waffenstarrer Auseinandersetzungen auf den großen Krieg zu, obgleich dessen zentrales Schlachtfeld Mitteleuropa wäre und Deutschland bereits im ersten Schlagabtausch der Verwüstung anheimfallen würde.

Zugleich hat die zunehmend belizistische Ausrichtung deutscher

"Sicherheitspolitik" einen immensen sozialpolitischen Preis, da die gewaltigen Lasten eines massiv umgeschichteten Bundeshaushalts vor allem jenen Teilen der Bevölkerung aufgebürdet werden, die am stärksten auf staatliche Sozialleistungen angewiesen sind. Während der aktuelle Verteidigungsetat etwa 39 Milliarden Euro umfaßt, liefen 1,5 Prozent des BIP auf rund 60 Milliarden und 2 Prozent auf geschätzte 80 Milliarden hinaus. Wenn gleich die 2-Prozentmarke derzeit noch als illusorisch bezeichnet wird, weil Regierungspolitik mögliche Widerstände bis hin zu Revolten präventiv ins Visier nehmen muß, werden die 1,5 Prozent in wachsendem Maße als notwendig und fast schon beschlossene Sache gehandelt. So kündigt der verteidigungspolitische Sprecher der Union im Bundestag, Henning Otte (CDU), an, daß Heer, Luftwaffe und Marine künftig "kräftig aufwachsen" müßten, um den "veränderten Anforderungen der Landes- und Bündnisverteidigung gerecht zu werden: Die Planungen gehen davon aus, dass wir uns bis 2023 auf einen jährlichen Finanzbedarf von etwa 60 Milliarden Euro hinbewegen müssen."

Warum das angeblich unabdingbar ist, erklärt der Generalinspek-

teur der Bundeswehr, Eberhard Zorn, als ranghöchster deutscher Militär auf eine Frage nach den "strategischen Prioritäten Deutschlands": "Und wie Sie wissen, brauchen wir als weltweit tätige Marktwirtschaft auch freie Handels- Transport- und Kommunikationslinien". [2] Wenn gleich diese euphemistische Wortwahl wohlweislich alle unmittelbaren Assoziationen mit Kriegsführung ausspart, ist sie doch nicht aus der Luft gegriffen. Um dauerhaft ökonomische Kriege zu führen und die Exportoffensive fortzuführen, bedarf es eines Fundaments militärischer Macht, die ökonomische Stärke erst durchsetzungsfähig macht, weil sie deren Voraussetzungen und Bedingungen weltweit diktieren kann. Das tritt im Zuge der insbesondere von Washington forcierten Demontage der politischen Abkommen und gewachsenen Übereinkünfte deutlich zutage, welche die essentiellen Parameter der Herrschaftssicherung brachial in den Vordergrund katapultiert.

Als Projekt der hiesigen Eliten korrespondiert die deutsche Aufrüstung daher mit den Ansprüchen der Bevölkerung auf einen Lebensstandard über dem vieler anderer Länder und insbesondere auf Kosten all jener Menschen,

die in Versorgung der Bundesrepublik mit Rohstoffen und Billigprodukten, als Hungerlöhner in ausgelagerten Fertigungen, als Abfallverwerter und auf viele andere Weisen ihrer Substanz beraubt werden. Deutsche Produktivitätsvorteile und ein riesiger Niedriglohnsektor machen es wiederum möglich, andere Volkswirtschaften niederzukonkurrieren und massenhaft ökonomische Existenzen zu vernichten. Ohne Waffengewalt im mindesten aus dem Fokus antimilitaristischen Widerstands zu rücken, läßt sich die Frage von Krieg und Frieden doch nicht mit einer vordergründigen Dichotomie hinreichend bearbeiten, welche die massenhafte Vernichtungsgewalt einer imperialistischen Friedensordnung ausblendet.

Zwei Jahre lang haben Verteidigungsministerium und Militärführung an der Konkretisierung einer Rüstungsoffensive gearbeitet, deren Resultat nun als sogenanntes "Fähigkeitsprofil der Bundeswehr" den Aufbau einer modernen Armee bis 2031 beschreibt und der Geheimschutzstelle des Bundestags übermittelt wurde, wo Abgeordnete ihn unter Bedingungen einsehen können. Wie aus den veröffentlichten Grundzügen hervorgeht, ist in drei Zwischenschritten bis 2023, 2027 und 2031 vorgesehen, insbesondere vier Komplexe in Angriff zu nehmen: Eine hochmoderne Ausrüstung aller Soldaten mit gleichem Gerät und nicht nur bei Auslandseinsätzen. Das Füllen "hohler Strukturen", womit das Ausleihen von Großgerät zwischen Verbänden beendet werden soll. Ein Ausbau der Cyberverteidigung sowie der Kapazitäten im Weltraum für satelli-

tengestützte Überwachung und vernetzte Luftverteidigung.

Das Fähigkeitsprofil legt indessen den Schwerpunkt bis 2023 auf die Aufgaben Deutschlands als Rahmennation der NATO-Speerspitze, für die eine vollausgestattete deutsche Brigade gestellt werden muß. Diese schnelle Eingreiftruppe (Very High Readiness Joint Task Force - VJTF) wurde 2014 gegründet und soll innerhalb von drei Tagen an jeden Ort verlegbar sein, wo sie benötigt wird. Im kommenden Jahr übernimmt die Bundesrepublik die Führung dieser Angriffsformation zur beschleunigten Kriegsführung. Berücksichtigt werden auch die NATO-Beschlüsse vom Juli, wonach 30 Bataillone, 30 Kampfflugzeuge und 30 Marineeinheiten in 30 Tagen mobilisierbar sein sollen. In Deutschland werden drei Divisionen mit acht kampffähigen Brigaden sowie vier Einsatzverbände der Luftstreitkräfte aufgebaut, für die Marine sind elf neue Fregatten vorgesehen. In den Plänen werden erstmals konkrete Zahlen zu beschaffender Panzer und benötigter Soldaten genannt, aber auch erhebliche Umstrukturierungen angekündigt. Die Streitkräfte zur Landesverteidigung sollen zu Systemverbänden zusammengelegt werden, indem beispielsweise das Heer gezielt Luft- und Seeunterstützung bekommt. [3]

Ursula von der Leyen spricht von einem "großen Modernisierungsplan", der zeige, "wohin die Reise geht. Die Soldatinnen und Soldaten spüren, dass wir nach dem Tiefpunkt im Jahr 2015 nach 25 Jahren des Schrumpfens in der Bundeswehr jetzt langsam die Talsohle durchschritten haben.

Aber es liegt noch ein langer Aufstieg vor uns, den wir bewältigen müssen." Die allenthalben kolportierten Mißstände und Mängel geben einen vorzüglichen Deckmantel ab, der angeblich nicht einsatztauglichen Truppe eine gehaltvolle Kur zu verordnen. So verlangt die neue Konzeption der Bundeswehr denn auch, daß ihre Fähigkeiten "von kleineren Einsätzen bis hin zum anspruchsvollsten Einsatz im Rahmen einer sehr großen Operation innerhalb und am Rande des Bündnisgebietes reichen". Gleichzeitig sei es notwendig, weltweit "hoch intensive Operationen in schneller Reaktion bis hin zu lang andauernden stabilisierenden Einsätzen im Rahmen der Sicherheitsvor- und Krisennachsorge" zu führen, wie es im Papier heißt.

Die Verteidigungsministerin gibt der großen Koalition vor, wie das gewaltige Vorhaben im Haushalt durchgesetzt werden soll: "Wir haben einen genau festgelegten Finanzrahmen, der von der Bundesregierung bei der NATO auch so angezeigt worden ist." 2019 würden für den Verteidigungsetat 1,3 Prozent des BIP zur Verfügung gestellt, 2024 seien es 1,5 Prozent. Als gebe es kein Zurück mehr, spielen die maßgeblichen Akteure einander die Bälle zu, während für die Öffentlichkeit demokratischer Parlamentarismus in Szene gesetzt wird. Nachdem der Wehretat bereits ein Streitpunkt zwischen den Koalitionären gewesen war, erhöhte SPD-Finanzminister Olaf Scholz die Mittel für 2019 um etwa vier Milliarden Euro auf 42,9 Milliarden Euro. Die finanziellen Mittel trotzte von der Leyen in zähen Verhandlungen dem Finanzminister ab, heißt es. Dessen Plänen

zufolge sind etwas mehr als 43 Milliarden Euro bis zum Jahr 2022 vorgesehen, während die Streitkräfte nun eine Erhöhung auf 60 Milliarden Euro bis 2023 fordern. Um diese Diskrepanz auszubügeln, wird also noch jede Menge demonstratives Arm-drücken und zähneknirschendes Einlenken erforderlich sein - sofern niemand der Bundesregierung entscheidend in die Parade fährt.

Anmerkungen:

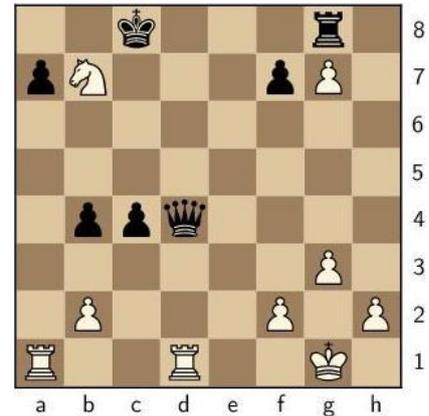
[1] www.zdf.de/nachrichten/heute/von-der-leyen-legt-plan-zur-bundeswehr-modernisierung-vor-100.html

[2] www.wsws.org/de/articles/2018/09/05/mili-s05.html

[3] www.spiegel.de/politik/deutschland/bundeswehr-wehretat-soll-auf-60-milliarden-euro-steigen-a-1226388.html

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/volk1709.html>

tie begreiflicherweise die Zeit. Kritische Stellungen werden ja nicht in der Eröffnungsphase erreicht, zumeist jedenfalls nicht. In der Klaus-Junge-Variante des slawischen Damengambits scheint es eine Fülle solch schwebender Stellungen zu geben, die allesamt lange Stunden des Nachdenkens und Prüfens erfordern. Im heutigen Rätsel der Sphinx mußte sich Alexej Schirow dieser Herausforderung stellen, und er griff fehl, als er nunmehr 1...Dd4xb2!? spielte: 2.Sb7-d6+ Kc8-b8 3.Td1-b1! Db2xg7? - der entscheidende Fehler, nur mit 3...Db2-c3!? hätte er kämpfen können - 4.Tb1xb4+ Kb8-c7 - 4...Kb8-a8 5.Tb4-a4 f7-f5 6.Sd6-b5 - 5.Ta1-a6 Tg8-b8 6.Ta6xa7+ Kc7xd6 7.Tb1xb8 Dg7-g4 8.Tb8-d8+ Kd6-c6 9.Ta7-a1 und Schwarz gab auf. Erst nach der Partie konnte der Remisweg gefunden werden. Und hier bewahrheitet sich, daß, wer am Material hängt, mit dem Raub auch untergeht, Wanderer.



Iwantschuk - Schirow
Wijk aan Zee 1996

Auflösung letztes Sphinx-Rätsel:
Für dieses Mal war es Weiß, der einen Erfolg verbuchen konnte mit 1.Df3-h3! Ld6-f8 2.Te1-e3! Kg6-g7 - 2...f5-f4 3.Dh3-h5+ Kg6-g7 4.Te3-d3! Ld7-e8 5.Dh5-g5+ bzw. 2...Kg6-f6 3.Te3-f3! - 3.Te3-g3+ Kg7-h8 - hübsch verschanzt, aber... - 4.Dh3-h4 Ld7-e6 5.Lc1-f4 und hier griff Schwarz in arger Schachblindheit mit 5...Lf8-e7? fehl. Nach 6.Lf4xc7 gab er sofort auf. Indes, auch nach 5...Td8xd5 6.Lf4xc7 Lf8-g7 stände er beschämend schlecht und hoffnungslos.

Hinweis : BUCH / SACHBUCH / REZENSION

SCHACH - SPHINX

Habsucht geht mit dem Raub unter

(SB) - In kritischen Stellungen ist ein gesundes Maß an Intuition oft die einzige Richtschnur, die einem Großmeister zur Verfügung steht. In solchen Stellungen ist Tarraschs Hauptlehrsatz vom "besten" Zug vielleicht tatsächlich anzuwenden. Die Spanne zwischen Remis und Verlust ist schmal, doch für eine gründliche Analyse fehlt während einer Par-

Schattenblick → *INFOPOOL* → *BUCH* → *SACHBUCH*

REZENSION/700: Dr. Karsten Müller, Claus Dieter Meyer - Magie der Schachtaktik (SB)

Dr. Karsten Müller/Claus Dieter Meyer

Magie der Schachtaktik

Intuition, Fantasie & Präzision

[http://www.schattenblick.de/infopool/buch/sachbuch/
busar700.html](http://www.schattenblick.de/infopool/buch/sachbuch/busar700.html)

Komm du

Das **Komm du** lädt ein zu einem Konzert im Rahmen der 8. SuedKultur MusicNight am Samstag, den 20.10.2018, 16.00 bis 17.30 Uhr:



Salty Shores Celtic Folk aus Irland, Schottland und England

Mit Flöten, Geigen, Bodhrán, Irischer Bouzouki, Bass, Gitarre, Steptanz und vielstimmigem Gesang bewegt sich die Gruppe abseits der

ausgetretenen Pub-Song-Pfade. Dazu gibt es Geschichten, die hinter den romantischen, mystischen, witzigen oder tragischen Liedern stehen.

Eintritt: Einmalig 5 Euro für alle Konzerte der SuedKultur MusicNight

Das **Komm du** in Harburg:
Buxtehuder Straße 13
21073 Hamburg
E-Mail: kommdu@gmx.de
Tel.: 040 / 57 22 89 52
Internet: www.komm-du.de
www.facebook.de/KommDu

Begegnung und Diskussion, Livemusik, Kleinkunst- und Tanzperformances, Ausstellungen, Lesungen, Vorträge, Veranstaltungen für Kinder, Literatur- und Zeitungsangebot, kostenloses WLAN, Spiele, Kaffeespezialitäten, selbstgemachter Kuchen, täglich wechselnder Mittagstisch

V.i.S.d.P.: Britta Barthel, Buxtehuder Str. 13, 21073 Hamburg

VERANSTALTUNGEN

Kulturcafé Komm du - Oktober 2018

Crapshoot

Rock 'n' Roll, Blues und Boogie Woogie

*Konzert im Rahmen
der 8. SuedKultur MusicNight
am Samstag, den 20. Oktober 2018,
20.00 bis 22.00 Uhr
im Kulturcafé Komm du*

*Platzreservierungen per Telefon:
040 / 57 22 89 52 oder
E-Mail: kommdu@gmx.de*

***Eintritt: einmalig 5,- Euro
für alle Konzerte
der SuedKultur MusicNight***

Komm du

Das **Komm du** lädt ein zu einem Konzert im Rahmen der 8. SuedKultur MusicNight am Samstag, den 20.10.2018, 18.00 bis 19.30 Uhr:



Circus Genard

Feinste Reggae-Beats
gespickt mit Hip Hop
und Dancehall

Der Zirkus ist in der
Stadt! Bienvenue au
plus grand spectacle!

Die Passion der fünf
Local Heroes aus Ham-
burg-Harburg, Marcus
Genard (Vocals), Sanna

Dibowski (Vocals), Ronja Rabe (Guitar), Federico Persano (Bass) und Mischa Wagner (Drums), ist es, live zu spielen. Circus Genard garantiert für beste Unterhaltung!

Eintritt: Einmalig 5,- Euro für alle Konzerte der SuedKultur MusicNight

Das **Komm du** in Harburg:
Buxtehuder Straße 13
21073 Hamburg
E-Mail: kommdu@gmx.de
Tel.: 040 / 57 22 89 52
Internet: www.komm-du.de
www.facebook.de/KommDu

Begegnung und Diskussion, Livemusik, Kleinkunst- und Tanzperformances, Ausstellungen, Lesungen, Vorträge, Veranstaltungen für Kinder, Literatur- und Zeitungsangebot, kostenloses WLAN, Spiele, Kaffeespezialitäten, selbstgemachter Kuchen, täglich wechselnder Mittagstisch

V.i.S.d.P.: Britta Barthel, Buxtehuder Str. 13, 21073 Hamburg

KULTURCAFÉ Komm du

Das **Komm du** lädt ein zu einem Konzert im Rahmen der 8. SuedKultur MusicNight am Samstag, den 20.10.2018, 20.00 bis 22.00 Uhr:



Crapshoot

Rock 'n' Roll, Blues
und Boogie Woogie

Das Hamburger Power-Quartett um 'Mr. Boogie' Wolle Oettjen (Gesang, Piano, Bluesharp), Olli 'Slidehand' Vanselow (Gitarre), Jens 'Mr. Groove' Weche (Bass) und Pete 'The Bear' Bischoff (Drums) spielt Rock 'n' Blues vom New Orleans Boogie Woogie nach Chicago und wieder zurück zum erdigen Memphis Rock 'n' Roll mit Songs von Chuck Berry über Fats Domino und den Stones bis hin zu den Beatles.

Eintritt: Einmalig 5,- Euro für alle Konzerte der SuedKultur MusicNight

Das **Komm du** in Harburg:
Buxtehuder Straße 13
21073 Hamburg
E-Mail: kommdu@gmx.de
Tel.: 040 / 57 22 89 52
Internet: www.komm-du.de
www.facebook.de/KommDu

Begegnung und Diskussion, Livemusik, Kleinkunst- und Tanzperformances, Ausstellungen, Lesungen, Vorträge, Veranstaltungen für Kinder, Literatur- und Zeitungsangebot, kostenloses WLAN, Spiele, Kaffeespezialitäten, selbstgemachter Kuchen, täglich wechselnder Mittagstisch

V.i.S.d.P.: Britta Barthel, Buxtehuder Str. 13, 21073 Hamburg

Crapshoot



Rock 'n' Roll, Blues und Boogie Woogie

Konzert im Rahmen der 8. SuedKultur MusicNight
Samstag, 20.10.2018, 20.00 Uhr

Kulturcafé Komm du

Buxtehuder Str. 13, 21073 Hamburg-Harburg
www.komm-du.de

Eintritt: 5,- Euro für alle Konzerte der SKMN

Das Komm du lädt ein zu einem Konzert im Rahmen der 8. SuedKultur MusicNight am Samstag, den 20.10.2018, 20.00 bis 22.00 Uhr:

Crapshoot Rock 'n' Roll, Blues und Boogie Woogie

Das Hamburger Power-Quartett Crapshoot um 'Mr. Boogie' Wolle Oettjen (Gesang, Piano, Bluesharp), Olli 'Slidehand' Vanselow (Gitarre), Jens 'Mr. Groove' Weche (Bass) und Pete 'The Bear' Birschhoff (Drums) spielt Rock 'n'

Blues vom New Orleans Boogie Woogie nach Chicago und wieder zurück zum erdigen Memphis Rock 'n' Roll mit Songs von Chuck Berry über Fats Domino und den Stones bis hin zu den Beatles.

Ein Muss für Fans des guten alten Bluesrock und Rock and Roll.

Weitere Informationen:

Crapshoot bei Facebook
<https://www.facebook.com/crapshoot/>

Zum Reinhören & Anschauen:

Crapshoot - Flip Flop and Fly
<https://soundcloud.com/bear-song/flip-flop-and-fly-1>

Auftritt von Crapshoot auf dem Osterstraßen Fest 05.05.2018
<https://youtu.be/57tdTkIRh6I>

Die Band Crapshoot auf Fünen - "Honest I do"
https://youtu.be/4VUnvWO-G_U

Crapshoot beim Duvenstedter Harley Treffen 2017
<https://youtu.be/k-hAA4MOyksI?t=330>

CRAPSHOOT:

*Handmade Rock'n Blues - Ein Muss für Fans des guten alten Bluesrock und Rock and Roll.
Foto im Flyer: © by Crapshoot*

Die SuedKultur MusicNight am 20. Oktober 2018

19 Locations laden dieses Jahr zur 8. SuedKultur MusicNight in Hamburg-Harburg/Wilhelmsburg ein. Das Besondere: Ein Preis, alle Locations, an die 50 Acts für glatte 5,- Euro. Einen Ticketvorverkauf gibt es nicht, mit dem Eintritt bei einer der Locations, erhält man ein Bändchen, das zum Eintritt in alle Clubs und Konzerte der MusicNight berechtigt.

Das Programm am Samstag, den 20.10.2018 im Kulturcafé Komm du:

16.00 - 17.30 Uhr:

Salty Shores | Celtic Folk aus Irland, Schottland, England und Amerika

Homepage:

<http://www.saltyshores.de/>

Zum Reinhören:

<https://www.youtube.com/watch?v=Em1JBGVKf9Y>

Weitere Informationen:

<http://www.schattenblick.de/infopool/musik/veranst/folk1374.html>

18.00 - 19.30 Uhr:

Circus Genard | Feinste Reggae-Beats gespickt mit Hip Hop und Dancehall Elementen

Homepage:

<https://www.circus-genard.de>

Zum Reinhören:

<https://www.youtube.com/watch?v=up9xKsVUJXk>

Weitere Informationen:

<http://www.schattenblick.de/infopool/musik/veranst/pop-5295.html>

20.00 - 22.00 Uhr:

Crapshoot | Rock'n'Roll, Blues und Boogie Woogie

Facebook:

<https://www.facebook.com/crapshoot/>

Zum Reinhören:

<https://youtu.be/57tdTkIRh6I>

Weitere Informationen:

<http://www.schattenblick.de/infopool/musik/veranst/pop-5296.html>

Weitere Informationen zur Sued-Kultur MusicNight 2018:

<http://harburg-musicnight.netsamurai.de/>



*Kulturcafé Komm du
in der Buxtehuder Str. 13
in Hamburg-Harburg
Foto: © by Schattenblick*

**Das Kulturcafé Komm du
in Hamburg-Harburg:
Kunst trifft Genuss**

Hier vereinen sich die Frische der Küche mit dem Feuer der Künstler und einem Hauch von Nostalgie

Das Komm du in Harburg ist vor allem eines: Ein Ort für Kunst und Künstler. Ob Live Musik, Literatur, Theater oder Tanz, aber auch Pantomime oder Puppentheater - hier haben sie ihren

Platz. Nicht zu vergessen die Maler, Fotografen und Objektkünstler - ihnen gehören die Wände des Cafés für regelmäßig wechselnde Ausstellungen.

Britta Barthel gibt mit ihrem Kulturcafé der Kunst eine Bühne und Raum. Mit der eigenen Erfahrung als Künstler und Eindrücken aus einigen Jahren Leben in der Kulturmropole London im Gepäck, haben sie sich bewusst für den

rauen und ungemein liebenswerten Stadtteil Harburg entschieden. Für Künstler und Kulturfreunde, für hungrige und durstige Gäste gibt es im Komm du exzellente Kaffeespezialitäten, täglich wechselnden frischen Mittagstisch, hausgemachten Kuchen, warme Speisen, Salate und viele Leckereien während der Veranstaltungen und vor allem jede Menge Raum und Zeit ...

*Das Komm du ist geöffnet:
von Montag bis Freitag
7:30 bis 17:00 Uhr,
Samstag von 9:00 bis 17:00 Uhr
und an Eventabenden open end.*

Näheres unter:

<http://www.komm-du.de>

<http://www.facebook.com/KommDu>

Kontakt:

Kulturcafé Komm du

Buxtehuder Straße 13

21073 Hamburg

E-Mail: kommdu@gmx.de

Telefon: 040 / 57 22 89 52

Komm du-Eventmanagement:

Telefon: 04837/90 26 98

E-Mail:

redaktion@schattenblick.de

Das Kulturcafé Komm du lädt ein:

Die aktuellen Monatsprogramme des Kulturcafé Komm du mit Lesungen, Konzerten, Vorträgen, Kleinkunst, Theater und wechselnden Ausstellungen finden Sie im Schattenblick unter:

Schattenblick → Infopool →

Bildung und Kultur → Veranstaltungen → Treff

http://www.schattenblick.de/infopool/bildkult/ip_bildkult_veranst_treff.shtml

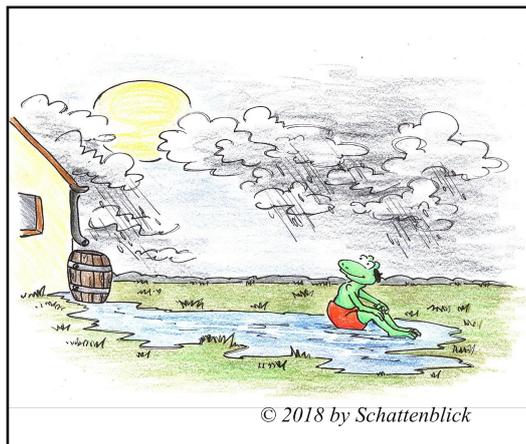
I n h a l t **Ausgabe 2670 / Freitag, den 7. September 2018**

- 1 DIE BRILLE - REPORT: Linke Buchtage Berlin - unterdrückte Überkommenheit ... Judith Goetz im Gespräch
- 6 POLITIK - REDAKTION: Washington - gewählte Feinde und unerwünschte Freunde ...
- 7 POLITIK - KOMMENTAR: Hambacher Forst - von der Frucht getrennter Kern ...
- 10 POLITIK - KOMMENTAR: Militär - planen, schmieden, Messer wetzen ...
- 12 SCHACH-SPHINX: Habsucht geht mit dem Raub unter
- 13 VERANSTALTUNGEN: Crapshoot - Rock 'n' Roll, Blues und Boogie Woogie
- 16 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 7. September 2018

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 7. September 2018

+++ Vorhersage für den 07.09.2018 bis zum 08.09.2018 +++



© 2018 by Schattenblick

Es blinzelt die Sonne und Regen dazwischen füllt Pfützen und Tonne, um Jean zu erwischen.

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.

Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de

Telefonnummer: 04837/90 26 98

Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME

Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.